

## EDITORIAL

---



❖ Themenschwerpunkt des Oktoberheftes ist Energie. Dafür gibt es gute Gründe: Preissteigerungen für Energie sind in diesen Wochen nicht nur Thema auf den Wirtschaftsseiten unserer Zeitungen. Während um jeden Zehntelpunkt niedrigerer Sozialbeiträge und um jeden Bruchteil Wachstum gerungen wird, drohen wachsende Energiekosten die Früchte aller Revitalisierungsanstrengungen zunichte zu machen. Die Bundesregierung setzt vor allem auf erneuerbare Energiequellen, auf Wind- und Wasserkraftwerke und auf die Solarenergie. Ehrgeizige Aktionspläne und Selbstverpflichtungen beherrschten im Sommer die Szene auf der „Renewables 2004“ in Bonn. Debattiert wurden auf dieser internationalen Konferenz Konzepte zur Kopplung von Armutsbekämpfung und der Nutzung erneuerbarer Energiequellen. Der Zugang zu sauberen Energiequellen sei Armutsbekämpfung und bringe den Klimaschutz voran. „Das Zeitalter der Erneuerbaren hat begonnen“, deklarierte Bundesumweltminister Jürgen Trittin.

In der globalen Energieträgerbilanz nehmen die Erneuerbaren nach wie vor nur einen bescheidenen Platz ein. In den letzten dreißig Jahren stieg ihr Anteil an der Energieerzeugung von 2,2 Prozent auf 3,3 Prozent an. Nach wie vor der bedeutendste Energieträger ist das Öl mit 35,5 Prozent, das vor 30 Jahren noch 45 Prozent zum globalen Energiebedarf beigetragen hatte. Kohle und Gas tragen mit jeweils 27 Prozent zur Deckung des weltweiten Energiebedarfs bei, während auf Kernkraftwerke acht Prozent entfällt. Der Anteil der Wasserkraft und anderer regenerierbarer Energiequellen wie Wind- und Sonnenenergie, Geothermie nahmen in den siebziger Jahren langsam zu (1970: 2,2 Prozent; 1980: 2,3 Prozent), dann steigerte sich das Wachstum dank gezielter staatlicher Förderung in einigen Industrieländern (1990: 2,9 Prozent; 1995: 3,0 Prozent; 2000: 3,3 Prozent). Die Wasserkraft hat vor allem in den Entwicklungsländern eine große Bedeutung.

In Deutschland war die Kernenergie 2003 mit einem Anteil von 27,6 Prozent in der Stromerzeugung der bedeutendste Energieträger, gefolgt von der Braunkohle (26,6 Prozent) und der Steinkohle (24,5 Prozent); Gas kommt auf 9,6 Prozent, Wasserkraft auf 4,2 Prozent, Sonne, Biomasse, Müll auf 3,7 Prozent, Windkraft auf 3,2 Prozent.

In den Industrieländern ist der Anteil der erneuerbaren Energiequellen an der Gesamtenergieerzeugung eher gering, abgesehen von den Gebirgsländern Österreich, Schweiz und Norwegen, in denen die Wasserkraft genutzt wird. Erneuerbare Energiequellen wie Wind- und Sonnenenergie führten bisher weltweit zu kaum nennenswerten Anteilen, auch wenn sie in einigen Ländern eine größere regionale Bedeutung haben wie zum Beispiel Geothermie in Island, Windkraft in Norddeutschland und Dänemark. Die Internationale Energieagentur schätzt unter Berücksichtigung der aktuellen Entwicklung beim Kraftwerksbau und bei der Motorisierung, dass die Anteile der einzelnen Energieträger an der globalen Bilanz sich auch in den kommenden Jahren nicht wesentlich verändern werden. In diesem Heft nennt Stefan Deges Versorgungssicherheit, Wirtschaftlichkeit und Umweltverträglichkeit als gleichrangige Ziele der Energiepolitik und analysiert als Preis einer verfehlten Energiepolitik ein Wachstum der Arbeitslosigkeit. Stefan Thomas plädiert für eine noch größere Energieeffizienz als bisher vernachlässigte Energiereserve. Für Hans-Peter Repnik ist eine Zukunft ohne Recycling ebenso wenig denkbar wie eine Zukunft ohne Sonnenenergie. Hartmut Grewe stellt sich der Frage, ob die deutsche Entscheidung des Ausstiegs aus der Kernenergie überprüft werden muss, und Günter Barudio, der 2001 eine Weltgeschichte des Erdöls publiziert hat, untersucht die Entwicklungslinien der Energiemarkte. ❖

Wolfgang Beyerdorff